Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 1

Rubrik: Bedeutungswandel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bedeutungswandel

Wie gleiche Wörter ungleich wurden

Wörter erzählen eine Geschichte. So gibt es im Englischen und im Deutschen Wörter, die genau die gleichen sind, weil sie einer gemeinsamen Wurzel entstammen, und die sich im Laufe noch so vieler Jahrhunderte überhaupt nicht verändert haben. Jedoch ist nun ihre Bedeutung hier eine andere als dort. So ist es bei *Stock* und *stock, Pack* und *pack, Brand* und *brand, Wand* und *wand.* Und viele andere Beispiele ließen sich nennen. Aber wir wollen uns diese vier etwas näher betrachten und sehen, was sie uns für eine Geschichte erzählen.

Wir reden vom zweiten oder dritten Stock eines Hauses. *Stock* aber ist zunächst ein Stück Holz, das man von einem Stamm abschlug. Ist der Stock so groß wie ein Balken, dann werden diese Balken beim Hausbau waagerecht auf die Mauern gelegt, so daß daraus ein Balkenwerk entsteht beziehungsweise ein Stockwerk oder kurz: ein Stock, und im Deutschen geht das so weiter bis zum soundsovielten Stock; nicht aber im Englischen, wo das Wort ‚stock' weniger für das Holz gebraucht wurde, das man vom Stamm abschlug, als für das, wovon man es abschlug, nämlich den Wurzelstock oder Stamm. Also bezieht sich ‚stock' da vor allem auf den Grundstock, den Stamm, und darum auch auf das Stammkapital einer Aktiengesellschaft; und so kommt es, daß ‚stock market' unserem Aktienmarkt entspricht, ‚stock exchange' bedeutet Aktienaustausch, und daher heißt es ‚Börse'.

Pack ist etwas, das man packt oder bündelt; darum „mit Sack und Pack". Im Englischen hat ‚pack' auch jetzt noch vor allem die Bedeutung von dergleichem Zusammengepacktem wie in „a pack of cigarettes", als einem Paket Zigaretten. Im Deutschen aber ist jetzt ‚Pack' vor allem Gesindel. Diese Bedeutung von ‚Pack' kommt vom Troß einer Truppe, der ja das Gepäck der Truppe trug, also die Bündel, das Pack. Und das aus dem Französischen kommende Wort ‚Troß' bedeutete ursprünglich genau das gleiche wie ‚Pack', nämlich ‚Bündel'. Der Troß aber wurde von der Truppe als minderwertige Mannschaft betrachtet. Vom Troß oder Pack redete man so verächtlich wie von einem Lumpenpack, und so heißt es von solchem Gesindel dann: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich."

Einen Brand gibt es, wenn es wo brennt. Das Wort *Brand* wurde früher vor allem für ein brennendes Holz gebraucht, etwa eine Fackel, womit man auch etwas in Brand setzte oder womit man dem Vieh ein Brandmal als Kennzeichen ins Fell einbrannte. Im Deutschen ist ein ‚Brand' jetzt eine Feuersbrunst. Im Englischen dagegen spricht man von ‚brand', wenn man ein gewisses Erzeugnis meint, wenn man etwa von einer Sektmarke oder Schokoladenmarke spricht, „a brand of champagne" oder „a brand of chocolate". Hier bezieht sich ‚brand' also auf das, was man dem Vieh oder einer Holzkiste als Brandmarke aufprägte. Nur gilt das Wort ‚brand' nun allgemein als Warenzeichen, auch wenn es auf einer Flasche Sekt oder einer Schachtel Pralinen bestimmt keine Brandmarke gibt.

Eine *Wand* mag innen im Zimmer sein oder außen am Haus, auf jeden Fall ist sie etwas Großes und Breites. Im Englischen dagegen bezeichnet das Wort ‚wand' etwas sehr Dünnes, nämlich einen Stab wie einen Zauberstab, auf englisch „a magic wand". Wie kann dasselbe Wort so ganz Verschiedenes bedeuten? — ‚Wand' kommt von ‚winden', und in vergange-

nen Zeiten ‚wand' man dünne Stäbe zu einem ausgedehnten Geflecht, und dann bestrich man dieses Geflecht mit Lehm, und das war dann die ‚Wand' des Zimmers oder des Hauses, wenigstens im Deutschen. Im Englischen bezog sich das Wort ‚wand' allein auf die dünnen Stäbe, die man ‚wand'. — Der gemeinsame Ursprung des deutschen und des englischen Wortes mag weit hergeholt erscheinen, und er ist es in der Tat, geht er doch auf die Anfänge unserer gemeinsamen Kultur zurück. *Klaus Mampell*

Hochdeutsch und/oder Mundart

Schweizerdeutsch in Ehren, jedoch . . .

Bei aller Verbundenheit mit unserer Mundart sollen jedoch auch die negativen Seiten einer heute allzu sehr ins Kraut schießenden Verallgemeinerung des Schweizerdeutsch, wie sie vor allem durch Radio und Fernsehen unbedenklich praktiziert wird, nicht übersehen werden. Weitherum muß heute leider festgestellt werden, daß die deutsche Hochsprache gerade durch die Dialektinflation am meisten in Mitleidenschaft gezogen wird. Viele unserer Zeitgenossen haben kein oder nur wenig Verständnis für die deutsche Kultursprache, nehmen sich kaum die Mühe, sie zu pflegen, und sind daher meistens auch nicht in der Lage, weder in Wort noch in Schrift sich in richtigem Deutsch auszudrücken und sich auf deutsch mit einem Westschweizer oder einem Ausländer zu verständigen. Wohl wird an unseren sanktgallischen Schulen versucht, den Schülern gute Kenntnisse der Schriftsprache beizubringen; doch was nützt all dies, wenn die erworbenen Kenntnisse nicht praktisch genutzt und im Alltag immer mehr durch die Mundart überwuchert werden? Begreiflich, daß die deutsche Gemeinsprache für viele von uns eine mitunter „fremde" Sprache bleibt!
Für die Schulen und besonders auch für Radio und Fernsehen wäre es eine dankbare und notwendige Aufgabe, gerade für die Pflege eines korrekten Schriftdeutsch etwas mehr zu tun und angesichts der Sprachverwilderung ein vertiefteres Verständnis für das Kulturgut der deutschen Sprache zu wecken. Deswegen brauchen Mundartsendungen keineswegs aus den Programmen von Radio und Fernsehen zu verschwinden. Auch hier geht es vielmehr darum, das richtige Maß zu finden und das Gespür dafür zu haben, ob bei dieser oder jener Gelegenheit die Verwendung von Hochdeutsch oder von Mundart angebracht sei.
Das Problem stellt sich übrigens auch unserer Kirche. Kinderpredigten in Mundart mögen vielleicht noch angängig sein. Eine allgemeine Einführung der Mundart bei der Verkündigung des Wortes Gottes, bei der Spendung von Sakramenten oder bei Bestattungen scheint ein fragwürdiges Experiment zu sein, auf das eher verzichtet werden sollte. Und nicht zuletzt ist es längst erwiesen, daß gerade die Mundarten der deutschen Schweiz bei unseren welschen Miteidgenossen als ein, wenn nicht als das größte Hindernis für eine bessere Verständigung angesehen werden.
Unsere Mundarten seien in Ehren gehalten, doch soll dies nicht auf Kosten der deutschen Hochsprache und noch viel weniger auf Kosten der heute so notwendigen gegenseitigen Verständigung in unserem mehrsprachigen Lande geschehen. *Eugen Rohner*